Frank Stein (Hrsg.)

Grundlagen der Polizeipsychologie

2., überarbeitete und erweiterte Auflage

Hogrefe

Grundlagen der Polizeipsychologie

2., überarbeitete und erweiterte Auflage

herausgegeben von

Frank Stein

Hogrefe

Göttingen • Bern • Toronto • Seattle

Dipl.-Psych. Frank Stein, geb. 1951. 1972-1978 Studium der Psychologie in Aachen und Trier. 1983-1987 Aufbau und Leitung des Polizeipsychologischen Dienstes Rheinland-Pfalz. 1988-1991 Mitarbeiter im Institut für Konfliktforschung und Krisenberatung, München. Seit 1992 Aufbau und Leitung der Unternehmensberatung Stein Consults, München.

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.ddb.de abrufbar.

Die erste Auflage des Buches ist unter dem Titel „Brennpunkte der Polizeipsychologie. Grundlagen, Fallbeispiele, Handlungshinweise“ erschienen.

© by Hogrefe-Verlag, Göttingen · Bern · Toronto · Seattle 1990 und 2003
Rohnsweg 25, 37085 Göttingen

http://www.hogrefe.de
Aktuelle Informationen • Weitere Titel zum Thema • Ergänzende Materialien

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlagabbildung: Bildagentur SUPERBILD GmbH
Gesamtherstellung: AZ Druck und Datentechnik GmbH, 87437 Kempten/Allgäu
Printed in Germany
Auf säurefreiem Papier gedruckt

ISBN 3-8017-1726-7

Vorwort

Das Berufsbild des Polizeibeamten hat sich gewandelt. War er früher der handwerklich arbeitende Polizist, der für Recht und Ordnung sorgt, ist er heute der Spezialist für Sicherheitsfragen und zwischenmenschliche Beziehungen. Ein Spezialist also, der sowohl taktische und rechtliche als auch soziale Kompetenzen braucht, um seiner Aufgabe gerecht zu werden. Diese Sichtweise hat sich auch in der polizeilichen Aus- und Fortbildung allmählich etabliert. Das Dach der Aus- und Fortbildung wird zwar nach wie vor – bis auf wenige Ausnahmen – von zwei Säulen getragen, nämlich den polizeitaktischen und den rechtlichen Inhalten. Doch die dritte Säule, die die psychologischen Inhalte umfasst, gewinnt zunehmend an Bedeutung, wenn auch hier nach wie vor ein großer Bedarf gegeben ist.

Ein weiterer Aspekt, der polizeipsychologische Fragestellungen tangiert, ist der Wandel des Polizeidienstes. Der Polizeibeamte sieht sich heute mehr als früher durch eine kritische Öffentlichkeit in seinem Handeln hinterfragt und gefordert. Vor Ort steht er in einem Spannungsfeld zwischen dem Ruf nach „Recht und Ordnung“ und der „Kritik am Polizeistaat“. Ein Spannungsfeld, das für den Polizeibeamten heute mit Werturteils- und Einstellungskonflikten einhergeht, die es aufzuarbeiten gilt. Ein Spannungsfeld, das aber auch besondere Anforderungen an sein Verhalten stellt. Hier besitzt die Psychologie zwar das Potenzial, Hilfe anzubieten und damit einer gesellschaftlich sehr bedeutsamen Aufgabe gerecht zu werden, doch wird dieses Potenzial nicht in ausreichendem Maße genutzt.

An wem liegt das? An Psychologen, denen Polizeipsychologie ein „zu heißes Eisen“ ist? An Polizeibeamten, denen Psychologie suspekt und unbegreifbar ist? Oder an Entscheidungsverantwortlichen, denen die gesellschaftliche Relevanz polizeipsychologischer Arbeit nicht bewusst ist? Wenn jedenfalls in Deutschland mehr Psychologen dafür beschäftigt werden, Medizinstudenten auszuwählen als dafür, der Polizei psychologisches Handlungswissen zu vermitteln, dann sehe ich hier noch einen großen Handlungsbedarf, dem – ungeachtet der Frage nach den hierfür Verantwortlichen – zu entsprechen ist. Hierzu soll das vorliegende Buch beitragen. Denn es will Interessierte darüber informieren, was Polizeipsychologie – als Psychologie für die und in der Polizei – ist, wo und wie sie angewendet wird, Polizeibeamte im Unterricht und in der Praxis darin unterstützen, polizeipsychologisches Wissen für ihr Handeln nutzbar zu machen, Sozialwissenschaftler anregen, sich mit polizeipsychologischen Fragestellungen auseinanderzusetzen und hierzu eigene Ideen und Arbeiten einzubringen. Dabei ist die Hauptzielgruppe des Buches nicht der Psychologe, sondern der psychologisch nicht Vorgebildete, aus der Praxis kommende Leser, speziell der Polizeibeamte.

Im Brennpunkt polizeipsychologischer Arbeit stehen heute Themen wie Geiselnahmen und erpresserischer Menschenraub, Amok, größere Menschenansammlungen bei Demonstrationen und in Fußballstadien, Vernehmungssituationen, die Betreuung und Auswahl von Polizeibeamten, aber auch der unmittelbare Kontakt mit dem Bürger. Themen, zu denen mit diesem Buch eine anwendungsorientierte, zusammenfassende Darstellung gegeben wird. In den einzelnen Beiträgen werden sowohl die theoretischen Hintergründe des Themenbereichs – oftmals durch Beispiele aus der Praxis ergänzt – dargestellt als auch Handlungshinweise für konkrete polizeiliche Einsatzsituationen gegeben.

Für mich bedeutete die Arbeit an diesem Buch ein nochmaliges Eintauchen in eine frühere berufliche Tätigkeit, die zu den spannendsten Erfahrungen meines Lebens gezählt hat. Deshalb möchte ich an dieser Stelle meinen ehemaligen Polizeikollegen aus Rheinland Pfalz ein ganz herzliches Dankeschön dafür sagen, dass sie mir durch ihr Engagement und ihr berufliches Verständnis einen Einblick in die polizeiliche Tätigkeit gegeben haben, der mich motivierte, mit sehr großer Begeisterung den Beruf des Polizeipsychologen auszuüben. Auch danke ich meinen ehemaligen Kollegen sowie den jüngeren Polizeipsychologen, die sofort bereit waren, an einer Neuauflage des Buches mitzuwirken. Diese Offenheit mir gegenüber als „ehemaligem“ Polizeipsychologen hat mich persönlich sehr berührt und mir das Gefühl gegeben, noch dazugehören zu können. Dafür danke ich euch ganz herzlich!

Schließlich möchte ich ganz besonders meiner Assistentin Jutta Aupperle danken, die sich mit unwahrscheinlichem Engagement für die Gestaltung der Neuauflage eingesetzt und das bunte Autorenteam erfolgreich koordiniert hat.

München, im Juni 2003

Frank Stein

Inhaltsverzeichnis

I. Polizeipsychologie: Aufgaben, Probleme, Perspektiven 9

Polizeipsychologische Aufgabenfelder im Wandel der Zeit in der Bundesrepublik Deutschland 11
Hans Peter Schmalzl & Frank Stein

Polizeipsychologische Aufgabenfelder im Wandel der Zeit in Österreich . . 22
Reinhold Peter Walter

Polizeipsychologische Aufgabenfelder im Wandel der Zeit in der Schweiz: Rückblick und Ausblick. 28
Markus Gurt

II. Der unmittelbare Kontakt mit dem Bürger 35

Verkehrskontrollen: Konfliktbedingungen und Konflikt vermindernde Verhaltensweisen 37
Günter Krauthan & Angelika Wagner-Link

Der Umgang mit psychisch auffälligen Personen 50
Knud Eike Buchmann & Max Hermanutz

III. Größere Menschenansammlungen 59

Das Management von Krisen und größeren Menschenansammlungen 61
Knud Eike Buchmann

Einsatz in Fußballstadien: Fan-Verhalten, Eskalationsbedingungen und psychologische Aspekte der Aggressionsvermeidung. 71
Hans-Thomas Spohrer

Das Problem der Eskalation von Protestverläufen 83
Hans Peter Schmalzl

IV. Fälle schwerster Gewaltkriminalität 95

Tötungsdelikte: Neue Ansätze für Theorie und Praxis 97
Uwe Füllgrabe

Erpresserischer Menschenraub 111
Claudia Brockmann

Geiselnahme 124
Rolf Köthke

Amoktaten 138
Max Hermanutz und Joachim Kersten

V. Internetkriminalität 153

Cybercrime und Persönlichkeit: Psychologische Hintergründe zur Tätertypologie bei Internet-Kriminalität 155
Peter Pfeiffer & Christine Telser

VI. Vernehmung 165

Vernehmungstechniken 167
Claudia Brockmann

Die Überprüfung der Glaubhaftigkeit von Aussagen 180
Maria Fiedler

VII. Polizeipsychologie in der Organisation 195

Survivability: Die Psychologie der Gefahrenwahrnehmung und der Gefahrenbewältigung 197
Uwe Füllgrabe

Betreuung nach besonderer psychischer Belastung 212
Stefan Remke

Personalauswahl für und in der Polizei 226
Stefan Remke

Personalentwicklung und Assessment-Center in der Polizei 244
Ursula Haas

Das Mitarbeitergespräch und Gespräche mit Mitarbeitern 259
Frank Stein

Auslandseinsätze der Polizei im Rahmen des Europäischen Zivilen Krisen-Managements 277
Peter Pfeiffer

Die Autorinnen und Autoren des Bandes 289

I.

Polizeipsychologie:
Aufgaben, Probleme, Perspektiven

Polizeipsychologische Aufgabenfelder im Wandel der Zeit in der Bundesrepublik Deutschland

von Hans Peter Schmalzl und Frank Stein

Was íst eigentlich Polizeipsychologie und wer betreibt sie? Um mit der leichteren Antwort, nämlich der auf den zweiten Teil der Frage zu beginnen: Polizeipsychologie betreiben Fachpsychologen in der Organisation Polizei. Sie tun dies mittlerweile in den Polizeien aller deutschen Bundesländer und in den Polizeien des Bundes (Bundesgrenzschutz und Bundeskriminalamt). So unterschiedlich ihre Aufgaben im Einzelnen sind, so unterschiedlich sind auch die Argumente, die aus der Sicht der Polizei *für* die Beschäftigung von Psychologen sprechen. Sie reichen von einer allgemeinen Alibifunktion des Polizeipsychologen bis hin zu der Erkenntnis, dass die Psychologie tatsächlich helfen kann, praktische Probleme im polizeilichen Alltag zu lösen. Welche Argumente jeweils entscheidungsleitend sind, hängt nicht zuletzt von ganz konkreten Erfahrungen ab, die mit einzelnen Psychologen gemacht wurden.

Der Begriff „Polizeipsychologie“ ist dabei nicht eindeutig definiert. Auch bewirkt die fehlende begriffliche Präzisierung dessen, was Polizeipsychologie ist, dass es häufig nur recht vage, teils sich widersprechende Erwartungen an den Polizeipsychologen gibt. Der Begriff umfasst zumindest drei Aspekte:

- *Psychologie für die Polizei*, z. B. bei der Entwicklung oder Bereitstellung von psychologischen Eignungstests zur Personalauswahl oder von Verhaltenstrainings für Polizeibeamte,
- *Psychologie der Polizei*, z. B. bei Untersuchungen zum Aggressionsverhalten oder zur Berufsmotivation von Polizeibeamten und
- *Psychologie in der Polizei*, z. B. bei der Anwendung von psychologisch gestützten Vernehmungs- oder Verhandlungstechniken.

1 Die Entwicklung der Polizeipsychologie in Deutschland

Der Beginn der Polizeipsychologie in Deutschland ist auf die zwanziger Jahre zu datieren. Während sich die deutsche Polizei zur Kaiserzeit aus dem Unteroffiziercorps der Armee rekrutierte und als Werkzeug des Herrscherwillens verstanden wurde, gelangte man während der Weimarer Republik zu einem neuen, demokratischen Polizeiverständnis, dem auch die Psychologie nicht mehr fremd war. So schrieb der preußische Innenminister Carl Severing:

> „Wer den Dienst in der Schutzpolizei nur als eine andere Form des Militärdienstes betrachtet, ist in der Polizei fehl am Platze. (…) Die Anforderungen, die an den Polizeioffizier gestellt werden mussten, waren sehr viel größer und mannigfaltiger, als sie früher von den Armeeoffizieren erwartet wurden. (…) je mehr der Polizeioffizier Wirtschaftler, Soziologe und nicht zuletzt Psychologe wurde, desto leichter wurde ihm die Erfüllung seiner Sendung“
>
> (zitiert nach Maly et al., 1956).

Ausgehend vom Preußischen Polizeiinstitut Berlin-Charlottenburg wurde seit Beginn der zwanziger Jahre die wissenschaftliche Psychologie immer mehr in die Polizei integriert. Ihre Hauptaufgaben waren damals, geeignete Personalauswahlverfahren bereitzustellen sowie die psychologisch-pädagogische Aus- und Fortbildung zu betreiben.

Diese ersten Ansätze polizeipsychologischer Arbeit wurden durch den Nationalsozialismus abrupt unterbrochen. So wurde das Fach Psychologie 1933 am Berliner Polizeiinstitut gestrichen und sein Leiter strafversetzt (Stiebitz, 1974). In der Nachkriegszeit, hier bezeichnet durch den Zeitraum 1949 bis 1963, konzentrierte sich die Polizeipsychologie auf die Lehre und einige wenige Forschungsvorhaben. 1949 wurde in Münster-Hiltrup, dem Sitz der heutigen Polizei-Führungsakademie, das Polizeiinstitut gegründet, wo anfangs noch auf der Basis von Aufzeichnungen des ehemaligen Preußischen Polizeiinstitutes gelehrt wurde. Damals entwickelte sich die Polizeipsychologie nur langsam, was unter anderem daran lag, dass

- das Fach Psychologie an den Polizeischulen nur eine untergeordnete Stellung hatte (Psychologie war kein prüfungsrelevantes Fach) und
- der Psychologieunterricht nicht berufsbezogen, sondern sehr akademisch gestaltet wurde.

Mehr Bedeutung wurde der Polizeipsychologie in den sechziger Jahren beigemessen. 1964 gründete der Münchener Polizeipräsident Dr. Manfred Schreiber den ersten Polizeipsychologischen Dienst bei der Stadtpolizei München. Er sollte die Polizeiführung „über alle psychologischen Grundfragen des alltäglichen und auch außergewöhnlichen Dienstbetriebes“ (Schreiber, 1965) informieren, polizeirelevante Forschung betreiben und Lehraufgaben wahrnehmen.

Entscheidend für die weitere Entwicklung der Polizeipsychologie war jedoch, dass hier erstmals psychologische Unterstützungs- und Beratungsmöglichkeiten im polizeilichen Einsatzgeschehen erprobt wurden und sich auch bewährt haben. Doch obwohl das Münchner Modell sehr erfolgreich gewesen ist, zögerten andere Bundesländer, ebenfalls Polizeipsychologische Dienste zu gründen, die insbesondere auch im Einsatzgeschehen tätig sind. So ist denn auch heute noch die Mehrzahl der etwa 130 deutschen Polizeipsychologen in der Lehre tätig und nur die wenigsten leisten konzeptionelle oder operative Arbeit im Einsatzgeschehen selbst.